Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 9

Artikel: Zum Kampfe um den Milchpreis
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352026

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Kampfe um den Milchpreis.

Allen den Frauen, die der Meinung sind, daß sie die Politik nichts angehe, daß sie lieber zu Hause seien und sich nicht um die Männergeschäfte kümmern wollen, von denen sie ja doch nichts verstehen, wird der in Aussicht stehende Milchpreisaufschlag verschiedenes gezeigt haben! Die Milch soll aufschlagen aus rein politischen Gründen, wie wir sehen werden, und die Leidtragende des Aufschlages ist die Arbeiterfamilie. Da kann sich die Frau nicht drücken und sagen, das geht mich nichts an, ich kümmere mich nicht um Politik. — Setzt sie sich nicht rechtzeitig mit der Gesamtarbeiterschaft zur Wehr, wird sie eben den einmal in Kraft getretenen Milchpreis bezahlen müssen, wie den Brotpreis, den Zuckerpreis, wie das, was Teigwaren, was die Butter kostet. Ueberall sind Aufschläge und keine Abschläge in Aussicht, vor allem deswegen, weil unsere Hausfrauen so gleichgültig sind und alles mit einer stoischen Ruhe, die einer besseren Sache würdig wäre, entgegennehmen.

Wir haben in der Juninummer in einem längeren Artikel: „Die Aussichten der Landwirtschaft" das Programm Laurs vollinhaltlich wiedergegeben. Da hieß es: „Ohne den guten Willen der Milchverbände und der Produzenten hätten die Städter die Milch zu 70 und 80 Rp. per Liter bezahlen müssen". Damals war Ueberfluß an Milch vorhanden, beinahe eine Milchschwemme. Laur fürchtete ein Milchpreisrückgang und verlangte mit Entschiedenheit Haltung der Preise. Die Preise sind gehalten worden, durch restlose Befriedigung der städtischen Konsumenten ist der Milchkonsum gestiegen. Heute ist die Produktion etwas zurückgegangen, es herrscht kein Milchüberfluß, man verlangt einen Milchpreisaufschlag und der allzeit willfährige Bundesrat, sofern es Bauerninteressen gilt, läßt mit sich reden. Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen, noch haben die Konsumenten die Möglichkeit ein Veto einzulegen, sofern sie mit aller Deutlichkeit gegen den erneuten Raubzug auf ihre Taschen protestieren.

Die organisierte Arbeiterschaft hat Stellung bezogen. Sonntag, den 15. August hat eine Konferenz der Arbeiterunionen in Olten getagt. Auch das Bureau der Frauenkommission hat sich mit der wichtige Lebensinteressen der Arbeiterschaft berührenden Frage beschäftigt. Wir sind der Meinung, daß die wirksamste Waffe im Kampfe gegen den projektierten Aufschlag der Boykott der Milch ist. Daß dem so ist, beweist schon eine Forderung Laurs: „möglichste Förderung des Milchkonsums". Das Absatzgebiet für den Exportkäse ist infolge der Valutaverhältnisse beschränkt, sehen wir selbst von den Zentralmächten ab, wertet der französische Franken auch nur noch 43 Rp., die italienische Lire 27 Rp., so daß der Emmentaler nur noch des Reichen Tisch zieren kann. Der Vorschlag des Boykottes wurde laut einem Bericht im „Basler Vorwärts" mit Kopfschütteln und mitleidigem Lächeln entgegengenommen und abgelehnt. Man traut den Hausfrauen nicht zu, daß sie den Boykott durchführen können, man glaubt nicht, daß sie die kleine Unannehmlichkeit über sich ergehen lassen, um einen Einfluß auf die Preisgestaltung zu gewinnen. Eine Genossin aus Bern, die an der Konferenz anwesend war, schrieb uns: „Da habt Ihr daneben gegriffen, die Frauen wollen den Kindern die Milch sichern und zwar zu jedem Preis, auch der Hinweis aufs Ausland ist nichts, wir im Hauptproduzentenland der Milch wollen genügend Milch haben, traurig genug, daß diese im Ausland fehlt." — Dabei will die Schreiberin eine Kämpferin sein und läßt sich von einigen Schwierigkeiten gleich so entmutigen. Wir haben von unseren Frauen doch eine andere Meinung, wenn wir sie aufklären und sagen warum es geht, daß ein wirksamer Boykott einen allgemeinen Preisrückgang bewirken könne. Jetzt in der Früchte- und Gemüsesaison gibt es doch für größere Kinder und Erwachsene Ersatz, den Kleinen gibt man Kondensmilch und Berner Alpenmilch. Allerdings haben wir Unbequemlichkeiten in Kauf zu nehmen, der zur Gewohnheit gewordene Speisezettel: Kaffee mit Rösti oder mit Möcke müsse etwas geändert werden, da hieße es eine nahrhafte Suppe kochen. (Uebrigens geben wir gerne den Leserinnen das Wort und ersuchen sie, sich zur Frage des Boykottes zu äußern.) An der Solidarität der Käufer, der Konsumenten hätten wir schon manchen Preisrückschlag erzwungen, aber hier hapert es bedenklich, jeder schimpft und — — bezahlt. Den Schaden haben aber die Arbeiterfamilien mit den knappen Einkommen zu tragen, da drückt jeder Rappen Milchpreisaufschlag aufs Budget, an der Milch kann man nicht sparen, da heißt es auf anderes verzichten. Eine große Zahl von Familien allerdings muß schließlich auch an der Milch sparen, und was das bedeutet, wurde zur Genüge an Hand von statistischen Erhebungen gezeigt: Zunahme der Kindersterblichkeit, der Tuberkulose, weniger Widerstandskraft gegen Krankheiten. Im Kampfe gegen die Milchpreiserhöhung, für die Verbilligung der Lebenshaltung haben sich die Frauen in die vordersten Reihen zu stellen, denn es gilt ihr Interesse, das Interesse der Familie.

Denkt an den Internationalen Jugendtag

Der Näherinnen Elend schreit zum Himmel.

„Der Frauen Schicksal ist beklagenswert." So läßt Goethe seine Iphigenie sagen. Wenn aber diese Frauen wertschaffende Lohnarbeiterinnen sind, so ist ihr Schicksal schon mehr verdammenswert. Ein Schicksal, wie wir es tagtäglich von unseren Kolleginnen in den verschiedenen Branchen der Bekleidungsindustrie erlebt und mitansehen müssen, ist schon wert, daß man es zu allen Teufeln wünscht.

Wir lasen die Enquete über die Verhältnisse der Heimarbeiterinnen in der Wäsche- und Kleiderkonfektion. Von 227 Angaben lauten 131 über weniger als 50 Rp. Stundenlohn; 42 melden weniger als 25 Rp.

Wir hören in einer Konfektionsschneiderversammlung den Aufschrei eines jungen Mädchens: „Ich verdiene 40 Rp. in der Stunde!" Aus dem gleichen Betrieb wird von durchaus glaubwürdigen Arbeiterinnen berichtet, daß Wochenverdienste von 28, 25, 20 und 17 Fr. erzielt werden.

Die Arbeiterinnen einer Mützenfabrik in Zürich müssen in einer Lohnbewegung den Widerstand des Unternehmers zu brechen suchen, der es immer noch bei Wochenlöhnen von 24 Franken belassen will.

In einer höchst vornehmen Damenschneiderei der Bahnhofstraße Zürichs — eine Anzahl prunkvoller Schaufenster mit verschwenderischer Reklame-Ausstattung — werden Näherinnen so niedrig entlöhnt, daß ihre Mütter sich genötigt sahen, sie dort wegzunehmen und sie als Dienstmädchen zu verdingen. Mit dem Verdienst solch gelernter Schneiderin in einer allerersten Bahnhofstraßen-Firma kann eine Mutter ihrer Tochter nicht einmal recht zu essen geben. Die Firma reduziert die Arbeitszeit von 48 auf 39 Stunden. So verdient denn eine Arbeiterin mit 80 Rp. Stundenlohn Fr. 31.20; eine solche mit 45 Rp. Stundenlohn aber Fr. 17.55. Und dies bei einer Firma, vor deren Schaufenster sich immerfort ganze Knäuel putzsüchtiger Damen der höchsten Eleganz wälzen, zungenschnalzend und augenverdrehend die seidene Pracht der ganz oder halb angezogenen Mannequins in ihrer elektrischen Bestrahlung zu bewundern. Eine Mutter hatte recht, als sie uns empfahl, wir sollten unsere Kolleginnen mit Tafeln in diese vornehme Menge hineinstellen, darauf zu lesen sein soll: „Die Schneiderinnen, welche diese prächtigen Kleider anfertigen, können sich dabei nicht satt essen!"

Doch die Näherinnen werden nicht nur materiell niedergedrückt, sie müssen sich von gefühllosen Unternehmern auch